

Johannes Schreiber

ein Bamberger Totentanz



es ist alles eitel

„Du siehst wohin du siehst
nur Eitelkeit auf Erden.
Was dieser heute baut,
reißt jener morgen ein...“ Andreas Gryphius

ein Bamberger Totentanz

Im Herbst 2015 entstand in Bamberg im Südpavillon des Terrassengarten des Kloster Michaelsberg ein Totentanz aus Glasmosaik als Ergebnis eines Kunstwettbewerbes der Stadt Bamberg im Rahmen des Ausstellungsprojektes „Im Schutz des Engels“, ein work in progress.

Die Ausstellung war während der Entstehungs- und Werkphase sehr gut besucht, aber nur wenige der Besucher sahen ihn in dieser Form, da er erst am letzten Tag zur Finissage für wenige Stunden dem Publikum präsentiert wurde.

Nun befindet er sich noch in der schwer zugänglichen, da nur zu Gottesdienstzeiten geöffneten Annakapelle der Gangolfkirche in Bamberg.

Man könnte fast meinen, er versteckt sich.

Dabei könnte man ihn einen Kulturbotschafter der Stadt Bamberg nennen. Er läßt kaum jemanden aus, von den ehrwürdigen Institutionen, über populäre Organisationen bis zum Jedermann, mit dem dieser Reigen beginnt.

Es sind zwölf Tafeln mit einer Höhe von 50 cm und einer variablen Breite.

Nach dem Jedermann kommt die Tafel des Bischofs als Repräsentant der Erzdiözese. Ihm folgt der Basketballer, ganz klar der Abonnementmeister Brose Baskets. Die Winkenden, das könnten die Fans sein, ohne die Bamberg nicht Freak-City wäre. Der Tod als Dirigent steht für die Bamberger Symphoniker, der Gärtner für die Tradition der Bamberger als Gärtner- und Häckerstadt, die für Bamberg als Weltkulturerbestadt steht.

Die Biertrinker auf dem Keller gehören zur Bierhauptstadt Bamberg genauso wie die Fischerstecher, die Bambergs Sandkirchweih und die Fischer repräsentieren.

Tod und Teufel hat mit dem Bamberger Theater und E.T.A. Hoffmann zu tun. Dem Bamberger Reiter, Bambergs berühmtes Standbild im Dom, folgt die Fremdenführerin, die Touristengruppen der Kreuzfahrtschiffe mit ihrem „Lollipop“ durch die Sehenswürdigkeiten lenkt. Die letzte Tafel ist wie bei vielen Totentänzen dem Künstler gewidmet, der hier ein Autoportrait erschafft.



Werkprozeß im Südpavillon des Terrassengartens



Standort in der Annakapelle der St. Gangolf Kirche in Bamberg

Am 21. November wurde im Rahmen der Sendereihe Kirche in Bayern ein Beitrag über den Totentanz von Stefan Hoffmann auf TV Oberfranken gesendet. Der Film kann im Archiv des Magazins abgerufen werden.

Link: Suchbegriff Mosaik in kircheinbayern.de



Der Tod als Jedermann



Der Tod als Bischof



Der Tod als Basketballer



Der winkende Tod



Der Tod als Dirigent



Der Tod als Gärtner



Der Tod auf dem Keller



Der Tod beim Fischerstechen



Tod und Teufel



Der Tod als Bamberger Reiter



Der Tod als Fremdenführerin



Der Tod als Künstler

Ein Bamberger Totentanz, die Geschichte

Der Mosaiktotentanz begleitet mich jetzt schon seit seiner Planungsphase im Frühsommer des Jahres 2015. Ausgeschrieben war ein Kunstwettbewerb der Stadt Bamberg anlässlich des tausendjährigen Jubiläums des Klosters Michaelberg in Bamberg. Zu diesem Zeitpunkt war die Klosterkirche schon lange bis auf unbestimmte Zeit geschlossen und in ihrem Jubiläumsjahr nicht zugänglich.

Die Ursachen für die Baufälligkeit waren zum großen Teil menschengemacht, noch aus der Zeit der Barockisierung und auch durch Neubebauungen in jüngerer Zeit.

So stand für mich das Motto meiner Auseinandersetzung, die Eitelkeit der Menschen und eine Hommage an den in der Heilig-Grab-Kapelle versteckten Totentanz von Leinberger, einem meiner Lieblingsorte in Bamberg.

Auch war mir schnell klar, daß ich an dem Entstehungsort, einem der Pavillons im Terrassengarten unter erschwerten Bedingungen arbeiten würde, ohne Kraftstrom und fließendem Wasser. Glas und Brennofen dort hin zu transportieren war nicht möglich. Daher kam mir die Technik des Glasmosaiks sehr entgegen, da es händisch zwar und langwierig herzustellen einen Prozesscharakter entwickeln kann. Der Besucher kann dem Werk und seiner Entstehung über den Zeitraum der Ausstellung folgen. Am Anfang die Entwürfe, erst am Ende das fertige Werk.

Der Totentanzdarstellungen sind viele, über die Jahrhunderte waren sie oft Thema künstlerischer Auseinandersetzung. Vielleicht schon zu oft durchgekaut? Wie schafft man im 21ten Jahrhundert einen neuen Totentanz, der sich gegenüber seinen Vorbildern behaupten kann? Aus einem Impuls heraus ging ich in den Keller, besorgte mir einige Kartoffeln und näherte mich mit dem Kartoffel-Stempel-Druck diesem sperrigen Thema, um es mir zu erschließen. In eine halbierte Kartoffel passt ein Kopf. Das Messer kann nur grobe Formen schneiden, daher wird die Form auf ihr Wesen reduziert und kommt der Umsetzung in Mosaik entgegen. Es fehlten noch Beine, Füße, Rumpf, Schulter..., jedes Körperteil passt in eine entsprechende Kartoffelhälfte. Und durch Ausprobieren und Aneinanderstempeln der Körperteile entstand der erste Entwurf, der Jedermann. Auch Attribute kann man aus den Kartoffelhälften schneiden, eine Mitra, einen Bischofsstab, und diese Attribute formten den zweiten Entwurf, den Bischof. Da man mit den Körperteilen spielen kann, durfte dieser Bischof thronen. Der kirchliche Würdenträger ist auch historisch fester Bestandteil eines Totentanzes. Wie kann man nun das Knochenmännchen zum Tanzen bringen, ein Überdehnen der Beine, der Körperspannung folgt der verdrehte Rumpf, die Arme recken sich nach oben und plötzlich war da ein Ball, auch nur ein Attribut und es entstand der Basketballer.

Den Kartoffeldruck verbindet man eher mit Kindergarten, aber er hat einen immensen Vorteil für die Entstehung des Totentanzes gebracht. Er ist leicht verfügbar, das Arbeiten mit ihm hat eine spielerische Komponente, man kann die Figuren zum Bewegen und Tanzen bringen, die Totenskelette sind alle gleich, mehr oder weniger. Nur durch das

Hinzufügen oder Weglassen eines Attributs wird aus der Figur entweder ein Dirigent oder eine Person, die ein Fahrzeug in eine Lücke einweist. Selbst das Attribut kann aus der Person einen Bischof oder Gärtner machen. Die Mitra wird zum Spaten.

Und mit dem Basketballer wurde aus dem Totentanz erst der Bamberger Totentanz, und die Idee mit ihm zu einem Rundumschlag auf Bamberger Verhältnisse, Lebensart und Befindlichkeiten auszuholen.

Das Druckwerk des Totentanzes funktioniert so gut, da es vieles bildlich beinhaltet und umsetzt, was man mit Totentanzdarstellungen assoziiert. Das Gleiche, den Tanz, das Spiel, die Nichtigkeit der Attribute, das Grobe aber auch Vereinfachende der Darstellung, die Respektlosigkeit vor den Instanzen und die Kartoffel, so wichtig sie war und ist, sie ist durch ihre Verfügbarkeit absolut uneitel.

Die Umsetzung der Grafiken in Glasmosaik folgte dann Anfang September bis Anfang Oktober 2015 im Südpavillon des Michaelsberger Terrassengartens, einem wunderbaren Sommeratelier mit neugierigen, abgeschreckten, desinteressierten aber auch begeisterten Besuchern, Touristen und Spaziergängern. Dies war eine eindruckliche Erfahrung und Auseinandersetzung mit dem Totentanz-Gedanken. Totentänze sind unpopulär, interessieren nur Wenige, liegt wohl am Thema, da die Auseinandersetzung mit ihm an die eigene Endlichkeit mahnt und die schiebt man weit weg, indem man den Tod ignoriert und verdrängt. Die Leichen in den Nachrichten sind weit weg, im näheren Umfeld findet der Tod im Krankenhaus statt und oft wird

man von ihm überrascht.

Und jetzt da oben auf dem Spazierweg, am Sonntag Nachmittag. Wieso macht jemand so etwas, freiwillig und dazu hat er noch Freude daran? Es gab viele tiefe Gespräche und meistens gingen die Besucher positiv gestimmt, ja fast geläutert weiter, denn eigentlich hatten die Knochenmännchen eine heitere Ausstrahlung. Und sie erfuhren im Vorbeigehen anhand der Entwürfe und nach und nach hergestellten Mosaiken manchmal auch mehr über die Stadt Bamberg und ihre Eigenheiten als nach einer Stadtführung. Die einzelnen Mosaiktafeln haben anekdotischen Charakter, jede transportiert eine Geschichte, die mit Bamberg zu tun hat, gleich einem Kaleidoskop und es entsteht ein zwar durch den Künstler gefärbtes aber doch umfassendes Bild über Stadt und Leute, das die Wahrheit sagt.

Es gibt die Fischerstecher, bei denen der Unterlegene seine Niederlage und Enttäuschung darüber im Ausdruck hat. Der Sieger triumphiert. Der Bamberger Reiter sitzt lässig in schlampiger Haltung auf seinem Klepper. Das Pferd des Vorbildes im Bamberger Dom ist da schon propper, aber der Reiter, dieselbe Lässigkeit. Die Biertrinker auf dem Keller prostern sich zu, sie können ewig trinken, der Alkohol läuft ja durch. Der Dirigent wippt fast mit dem Fuß und seine nonverbale Ansage an die Symphoniker ist eher ein Forte und Tutti, ein Gas Geben statt eines Bremsens. Die einzelnen Tafeln stellen nicht nur die Personen dar, sondern erzählen eine Geschichte dahinter. Und wenn man sich die Gesichter genau betrachtet, wird man, obwohl alle aus der gleichen Kartoffel gestempelt, kein gleiches Gesicht erkennen. Den Unterschied macht die Geschichte hinter den Bildern.